

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 31a

Stellungnahme

zur

„Gesprächshilfe“ des Dienstbereichs Gemeindeentwicklung
in der Bundesgeschäftsführung des Bundes evangelisch-freikirchlicher Gemeinden
vom 20.3.2014

Zunächst stelle ich mir die Frage: Wer hat dieses Papier in Auftrag gegeben? Etwa das Präsidium? Dieses hat durch seinen Offenen Brief dem Ergebnis eines Gesprächsprozesses der Gemeinden zu diesem Thema inhaltlich ja bereits weitestgehend vorgegriffen.

Nun kommt ein Gesprächsprozess innerhalb und zwischen den Gemeinden unseres Bundes in Gang. Offenkundig ist das Bemühen der „Gesprächshilfe“, diesen Gesprächsprozess möglichst von Anfang an manipulierend zu steuern. Nichts darf dem Zufall oder gar dem Heiligen Geist überlassen bleiben! Hat dazu das Präsidium den Auftrag erteilt oder ist das Papier die Folge einer personellen Überbesetzung der Bundesgeschäftsführung, daß die dort Arbeitenden händerringend nach Betätigung suchen?

Empörend ist der Versuch der durchgängigen Manipulation, die diese sogenannte „Gesprächshilfe“ als Roter Faden durchzieht. Das beginnt schon mit den „Vorüberlegungen“ (Seite 2). Anhand der „Vielschichtigkeit“ einer Gesteinsformation soll dem Leser gleich zu Beginn klargemacht werden, daß auch das Thema „Homosexualität“ in der Bibel nur „klar“ erscheint, tatsächlich aber „vielschichtig“ ist, also letztlich ganz anders, als es sich beim schlichten Lesen dessen, was dasteht, darstellt. Wer „einfache, klare Antworten“ gibt, ist demnach „oberflächlich“.

Nachdem darüber Klarheit geschaffen ist, folgen „Überlegungen zur Gesprächsatmosphäre“. Zunächst wird hier behauptet, daß das Thema „Homosexualität“ „emotional besetzt“ sei. Damit wird von Beginn an der Eindruck erweckt, als bestünde das Hauptproblem lediglich im emotionalen Verständnis füreinander. Dem ist entgegenzuhalten: Das Thema ist vor allem biblisch besetzt! Die meisten von uns dürften keineswegs durch das Thema an sich emotional betroffen sein. Sie sind vielmehr verärgert, empört und entsetzt über die Art und Weise, wie nun auch in unserem Bund dieses Thema behandelt und dabei der Heiligen Schrift Gewalt angetan wird!

Dazu machen wir auf Seite 3 Absatz 2 schon die nächste vielsagende Beobachtung. Dort lesen wir: „Gleichzeitig sind theologische Grundsatzfragen nach dem ‚richtigen‘ Umgang mit der Heiligen Schrift ... berührt.“ Es gibt also nur einen in Anführungszeichen gesetzten „richtigen“ Umgang mit der Heiligen Schrift. Die Beliebigkeit beim Umgang mit der Heiligen Schrift ist also von Anfang an vorgegeben! Entsprechend wird „der Austausch fest zementierter Standpunkte“ als nicht hilfreich benannt.

Wir halten fest: Die Preisgabe einer klaren biblischen Position ist Einstiegsvoraussetzung für ein Gespräch, das dem Leitfaden der „Gesprächshilfe“ folgt.

Wer das bisher noch nicht begriffen hat, dem wird es auf Seite 4 oben ganz unmißverständlich gesagt: „So gehört an den Anfang einer Beschäftigung mit dem Thema eine Art `Gruppenvertrag`, der festlegt, daß die Beteiligten ... den Glauben des anderen absprechende Äußerungen vermeiden wollen. Alle versichern, dass sie sich noch nicht im Besitz der allein gültigen Wahrheit zum Thema befinden und miteinander und von einander lernen wollen.“

Niemand darf also darauf hinweisen, daß diese Frage mit dem Gehorsam gegenüber Christus und seinem Wort verbunden ist. Niemand darf darauf hinweisen, daß sich Heil oder Unheil auch am Glaubensgehorsam entscheiden. Denn Glaube ohne Werke ist tot!

Und alle versichern sich gegenseitig, daß sie nichts wissen, sondern jetzt erst einmal quasi bei Null anfangen zu lernen. Das erinnert mich an ein Gespräch anlässlich meiner Suspendierung als Pfarrer der württembergischen Landeskirche. Wir saßen in Stuttgart beim Oberkirchenrat. Im Gespräch kamen wir auch darauf, daß in der württembergischen Landeskirche ganz offen geleugnet werden darf, daß Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Auf diesen Hinweis reagierte Oberkirchenrat Heiner Küenzlen ausgesprochen scharf: „In dieser Frage sind wir in unserer Kirche im Gespräch. Hier dürfen Sie dem Gesprächsprozess nicht vorgreifen.“ Ich erwiderte ihm: „Herr Oberkirchenrat, wenn mich jetzt ein Gemeindeglied fragt: Ist Jesus für meine Sünden gestorben? – soll ich ihm dann sagen: `Diese Frage kann ich Ihnen im Moment leider nicht beantworten. Darüber befindet sich unsere Kirche noch im Gespräch. Ich darf dem Ergebnis dieses Gesprächsprozesses nicht vorgreifen?`“ Wenn bibelkritische und ungehorsame Menschen in Kirchen und Freikirchen die Gemeinde Jesu in die Irre führen wollen, dann tun sie häufig so, als habe es vor uns in den vergangenen 2000 Jahren keine Erkenntnis biblischer Wahrheit in der Gemeinde Jesu gegeben. Nein! Wir müssen uns nicht versichern, daß wir die biblische Wahrheit nicht kennen. Die ist seit 2000 Jahren bekannt, im Blick auf Homosexualität sogar schon viel länger. Vielmehr gilt auch hier die Feststellung von Charles Haddon Spurgeon: „**Es gibt in der Theologie nichts Neues – außer es ist falsch.**“

Der wiederholte Hinweis auf externe Gesprächsleiter „z.B. aus dem Netzwerk `Beratung von Gemeinden`“ macht ein Zweifaches deutlich:

Erstens traut man den Gemeinden, ihren Ältesten und Pastoren, offensichtlich nicht viel zu.

Zweitens möchte man offensichtlich so viel wie möglich manipulierend in die Gesprächsprozesse in den einzelnen Gemeinden eingreifen.

Bezeichnend ist dann die „Gliederung der Bearbeitung des Themas“. Wer hierzu erwartet hätte, daß für einen christlichen Bund und eine christliche Gemeinde der Blick in die Bibel das Allererste ist, der darf überrascht sein. Nein. Zuerst kommt der persönliche Zugang zum Thema. Die persönliche Befindlichkeit steht über allem! Solche persönlichen Austauschrunden sollen laut Empfehlung auf Seite 5 oben auch den „späteren Verlauf der Diskussion“ immer wieder durchziehen. Das klare Wort der Heiligen Schrift soll keine Chance haben sich Gehör zu verschaffen angesichts soviel persönlicher Betroffenheit!

Das Thema „Homosexualität“ ist abgesehen von den wenigen Betroffenen und ihrem persönlichen Umfeld wohl für die meisten Gemeindeglieder ein weit weniger persönliches Thema als viele andere biblische Themen. Die Überbetonung der persönlichen Betroffenheit wird ganz klar als manipulatives Instrument eingesetzt.

Erst nachdem den Gesprächsteilnehmern emotional richtig eingeheizt wurde und dann auch der medizinisch-psychologische Befund diskutiert wurde, darf gehört werden, was Gott selbst in seinem Wort dazu sagt.

Schon der einleitende Satz dazu (Seite 9 oben) ist eine ganz und gar unbiblische Verengung: „Die Diskussion bezieht sich vor allem auf Erwähnungen von homosexuellen Praktiken in der Heiligen Schrift.“ Wieso nur die „Praktiken“ und nicht das **Wesen** der Homosexualität? Nicht nur der praktizierte Ehebruch ist Sünde. Jesus sagt: „**Wer eine Frau ansieht ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen**“ (Matthäus 5,28)! Ganz eindeutig sollen damit im Blick auf den biblischen Befund die Weichen dahin gestellt werden, daß die Bibel angeblich nur bestimmte mißbräuchliche „Praktiken“ der Homosexualität verurteile, nicht aber die Homosexualität ihrem

Wesen nach. Dabei reden doch schon die beiden zuerst aus der Heiligen Schrift zitierten Stellen (Seite 9 unten) davon, daß das Nein Gottes zur Homosexualität nicht bestimmte Praktiken meint, sondern die Verkehrung der Schöpfungsordnung, daß ein Mann „*bei einem Mann liegt wie bei einer Frau*“. Ausdrücklich geht es nicht um bestimmte Praktiken, sondern um Homosexualität an sich, ihrem Wesen nach (siehe dazu die ausführliche biblische Begründung in meiner Stellungnahme zum Offenen Brief des Präsidiums in „Orientierung auf dem Weg der Nachfolge“ Nr. 31)!

Natürlich darf auch hier wieder der Hinweis auf externe Referate und Fachreferenten nicht fehlen. Durch solche „Referate“, „fachliche Veröffentlichungen“ und „Fachreferenten“ sollen sich die Gemeindeglieder interessanterweise „*ihr eigenes Bild*“ zum Thema machen. Man möchte lachen, wenn es nicht zum Heulen wäre. Es ist schon dreist, für wie dumm die „Gesprächshilfe“ unsere Gemeinden verkaufen will. Mit allen Tricks und Kniffen soll die Gemeinde tatsächlich doch daran gehindert werden, sich „*ihr eigenes Bild*“ zu machen. Durch das ständige Angebot von externen Referenten, das man in diesem Ausmaß wohl schon als Aufdrängen bezeichnen kann, sollen die Gemeindeglieder doch dahingehend manipuliert werden, **fremde** Meinungen zum Thema zu verinnerlichen und sich ein **fremdes** – vom Präsidium und der Bundesgeschäftsführung entworfenes und lanciertes - Bild anzueignen.

Wenn es darum ginge, daß sich die Gemeindeglieder tatsächlich ein „eigenes Bild“ machen, dann müßten sie zum **eigenen** und eigenständigen Lesen der Bibel ermutigt werden. Otto Betz, einer meiner Professoren für Neues Testament in Tübingen, hämmerte uns Studenten regelmäßig ein: „*Theologie heißt: lesen was dasteht!*“. Wir können unsere Gemeinden und Gemeindeglieder nur intensiv warnen, sich die Köpfe vollstopfen zu lassen mit allerlei fremden Texten. Wer solche Texte zu einem bestimmten Thema liest bevor er selbst intensiv die Bibel zu diesem Thema gelesen hat, der wird später in seinem Bibellesen von diesen Texten manipuliert. Er ist durch diese Texte schon auf eine bestimmte Richtung gebracht und nimmt die Bibel dann allzuleicht nur noch durch diese Brille war. Genau dem sollen diese ständigen Manipulationsversuche auch ganz offensichtlich dienen. Aber nochmal läßt die Gesprächshilfe die Katze aus dem Sack. Im Grunde sieht sie die Gemeinden „*in ihrer theologischen Urteilskraft überfordert*“ (Seite 9 Mitte).

Tatsächlich geht es in keiner Weise um die theologische Urteilskraft. Die dürfen wir unseren Gemeindegliedern doch einigermaßen zutrauen. Es geht vielmehr darum, daß in dieser Frage „*unterschiedliche Schriftverständnisse zu Tage treten*“ (Seite 12 Mitte). Für den Einen ist die Bibel Gottes Wort. Der Andere hält sie für irrümliches Menschenwort, das bestenfalls punktuell göttliche Wahrheit enthält. Nun behauptet die Gesprächshilfe „*Diese Spannungen müssen ausgehalten werden*“. Widerspruch! Die Präambel unserer Verfassung stellt gleich im ersten Abschnitt im Blick auf die Gemeinden unseres Bundes fest: „*Grundlage ihres Glaubens und Lebens, ihres Denkens und Handelns ist die Heilige Schrift*“. Hier steht nichts davon, daß nur bestimmte Aussagen der Heiligen Schrift als Gottes Wort und damit als Grundlage unseres Glaubens und Lebens anzuerkennen wären. Hier ist sinngemäß selbstverständlich von der ganzen Heiligen Schrift die Rede. „Schriftverständnisse“, die nicht die ganze Heilige Schrift als Gottes Wort annehmen, haben gemäß der Präambel unserer Verfassung in unserem Bund keinen Platz. Hier ist nicht „Aushalten“ angesagt. Hier ist „Trennung“ geboten! Wo Menschen ihre persönlichen Ansichten, ihre Begierden, Empfindungen, Betroffenheiten oder was auch immer über den Gehorsam gegenüber Christus und seinem Wort stellen, besteht keine Gemeinschaft des Geistes mehr!

Daß die Gesprächshilfe tatsächlich keine biblische Klärung des Themas anstrebt, sondern eine ungeklärte Öffnung unserer Gemeinden auch für Menschen, die ihre homosexuelle Neigung praktizieren, zeigen weiter die „Schlußfolgerungen“ (ab Seite 13).

Als erste unter den „Kernfragen, die geklärt werden müssen“, wird genannt: „*Können Homosexuelle, die Jesus Christus als ihren Herrn bekennen, in unserer Gemeinde Mitglied sein?*“ Es fällt auf, daß die entscheidende Frage nicht gestellt wird, nämlich die Frage, von welchen Homosexuellen wir reden. Es ist doch ein himmelweiter Unterschied, ob ein Mensch eine homosexuelle Neigung hat, diese aber als Sünde erkennt und mit Gottes Hilfe zu überwinden sucht oder ob jemand seiner sexuellen Neigung gegen Gottes Gebot nachgibt und unbußfertig und ohne das Urteil Gottes über seine Sünde gelten zu lassen, auf diesem Weg ins Verderben bleibt.

Für den Verfasser der Gesprächshilfe scheint es diesen Unterschied nicht zu geben!

Ganz bezeichnend ist die Feststellung (Seite 13 unten): *„Jede Entscheidung wird sich in der Spannung bewegen, sich einerseits dem Wort Gottes verpflichtet zu wissen und andererseits den Menschen, um die es geht, gerecht werden zu wollen.“* Es ist von allergrößter Bedeutung, daß wir die Ungeheuerlichkeit dieser Aussage in ganzem Ernst wahrnehmen! Hier wird nicht weniger als eine unglaubliche Lästerung gegen Christus und sein Wort ausgesprochen. Dieser Satz beinhaltet nämlich die Aussage: Gottes Wort wird den Menschen nicht in jeder Situation gerecht.

Wenn es anders wäre, könnte ja die behauptete Spannung gar nie entstehen!

Wir halten noch einmal fest: es geht nicht um unklare Aussagen der Bibel. Es geht um ein Grundmißtrauen gegenüber Christus und seinem Wort. Der Autor der Gesprächshilfe traut es Gottes Wort und seinen differenzierten Weisungen nicht zu, Menschen in jeder Situation *„gerecht werden zu wollen“*. Er muß sich deshalb entscheiden, ob er sich Gottes Wort verpflichtet weiß oder dem Menschen. Mit genau dieser *„Spannung“* begann der Sündenfall im Garten Eden. Satan in Gestalt der Schlange flüsterte Eva ein, daß die Gebote Gottes ihren Bedürfnissen nicht gerecht werden. Sie mußte sich entscheiden, ob sie sich Gottes Wort *„vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen“* (1.Mose 2,17) verpflichtet weiß, oder ihren Begierden und Gelüsten.

Für Menschen, die zu Jesus gehören und unter der Leitung seines Heiligen Geistes stehen, ist klar, wem sie sich verpflichtet wissen!

Eine völlige Verwischung der Fakten und Verhältnisse betreibt die „Gesprächshilfe“ auf Seite 14 oben. Zunächst wird gesagt, daß *„Respekt, Liebe und Verständnis“* für homosexuelle Menschen *„nicht mit dem Vorwurf einer ungeistlichen Haltung und liberaler Theologie begegnet“* werden dürfe. Diese Aussage ist in sich so verworren, daß man sich fragt, was die „Gesprächshilfe“ damit eigentlich sagen will. Tatsächlich dürfte die einzige logische Erklärung sein, daß damit in äußerst infamer Weise letztlich so getan wird, als ob jede Position, die nicht gegen Gottes klares Wort und damit auf der Grundlage *„liberaler Theologie“* zustande gekommen ist, sondern durch ein Festhalten an den klaren Aussagen der Heiligen Schrift, ohne *„Respekt, Liebe und Verständnis“* für homosexuelle Menschen sei. Dem ist entgegenzuhalten: *„Respekt, Liebe und Verständnis“* sind ohne Probleme auch auf der Grundlage einer klaren biblischen Position möglich. Denn Gott liebt zwar nicht die Sünde, wohl aber den Sünder. Einen *„Wertekonflikt zwischen dem Wunsch, eine klare Position zu vertreten und gleichzeitig Menschen mit Liebe und Annahme zu begegnen“* gibt es deshalb nicht. Diesen „Wertekonflikt“ versucht uns lediglich die „Gesprächshilfe“ wie auch die Homosexuellenlobby mit aller Gewalt einzureden, weil in ihren Augen das benennen von Sünde als „Sünde“ offensichtlich gleichbedeutend ist mit dem Ende von *„Respekt, Liebe und Verständnis“*.

Wer aber weiß, daß Gottes Ordnungen allen Menschen zu Besten dienen und seine Liebe in seinen Geboten zum Ausdruck kommt, für den besteht kein Konflikt zwischen dem Hinweis auf die Gebote Gottes, seinem Urteil über die Sünde und der Liebe zu den Menschen!

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2014